

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 12 (1907-1908)
Heft: 4

Artikel: Aus der "Jubiläumsschrift der Studentinnen" : 1882-1907 : Interview von Frau Cecilie Krog, geb. Thoresen : übersetzt von E. Blaser
Autor: Krog-Thoresen, Cecilie / Bang, Dagny / Blaser, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 25. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frl. Dr. E. Graf, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees

Frau Zurlinden-Bern; Frl. Benz-Zürich; Frl. Blattner-Aarau; Frl. Wohllich-St. Gallen.

Inhalt von Nummer 4: Aus der „Jubiläumsschrift der Studentinnen“. — Auf den Spuren grosser Männer. — Goldregen fürs Lehrerinnenheim. — Frau Fankhauser-Lanz. † — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Stellenvermittlung.

Aus der „Jubiläumsschrift der Studentinnen“.*

1882—1907.

Interview von Frau Cecilie Krog, geb. Thoresen.

Übersetzt von E. Blaser-Bern.

Durch einen hübschen, kleinen Garten mit Laubdach trat ich ein in das schöne Heim in der Josefinegasse 5. Frau Krog liess mich in ihr Arbeitszimmer bitten. „Endlich, Frau Krog! Das war mir eine schwierige Sache, Ihnen beizukommen. Aber jetzt bin ich also hier, und nun entwischen Sie mir nicht mehr!“ Frau Krog liess ihr helles Lachen ertönen und bat mich, Platz zu nehmen.

„Eine grosse, blonde Dame“, hiess es von ihr im „Dagblad“ vor 25 Jahren. Das ist eine gute Charakteristik. Die Figur ist stattlich. Das reiche blonde Haar ist nun von grauen Fäden durchzogen. Das, was das Gesicht eigentümlich macht, sind die leuchtenden Augen mit den langen Wimpern und das offene Lachen.

„Wir feiern ja Ihr 25jähriges Maturitäts-Jubiläum, und da ich mit Ihrer Biographie beauftragt bin, möchte ich Sie bitten, mir alles zu erzählen, was uns diesbezüglich aus Ihrem Leben und Ihrer Arbeit interessieren kann. Es ist mir aber erlaubt, zu unterbrechen?“ — „Jawohl,

* Diese 1907 in Christiania erschienene Broschüre wurde zum Jubiläum des Zutrittes der Frauen zur Universität herausgegeben und enthält 25 von ehemaligen Studentinnen verfasste, für das moderne Frauenleben und Streben höchst interessante Artikel.

Doktor Bang! Durchs Telephon habe ich mich gewehrt, so gut ich konnte. Denn Sie wissen, dass ich ein bescheidener, stiller Mensch bin, so dass ich es im Grunde nicht liebe, der Welt von mir zu erzählen. Da Sie aber nun einmal hier sind, so — —

Ich bin in Eidsvold im Jahre 1858 geboren und habe dort meine ganze Kindheit und meine erste Jugend verlebt. Mein Vater ist praktizierender Arzt und später Distriktsarzt dort oben gewesen, ungefähr seit er Kandidat wurde. Ich hatte ein schönes Heim. Mein Vater war jedoch immer sehr beschäftigt. Neben seiner grossen Praxis (er war viele Jahre einziger Arzt in Eidsvold) hatte er noch manche andere Interessen. Sie wissen — —“ „Ja natürlich! Der Distriktsarzt Thoresen ist ja sowohl einer der angesehensten Ärzte des Landes, als auch einer unserer meist produktiven medizinischen Verfasser. Er hat viel geschrieben, hauptsächlich über Infektionskrankheiten, und hat für eine Abhandlung die goldene Medaille erhalten.“ „Ja, er ist aber auch ein tüchtiger Landmann gewesen und hat seinen Hof beständig vergrössert — „Marienlust“ nannte er ihn nach meiner Mutter. Für Sport interessierte er sich lebhaft, besonders für den Skisport, den er in Eidsvold einführte. Ich fuhr als Kind viel Ski und machte den Sprung. Das war damals eine Seltenheit. Selbst mehrere Jahre später weckte es viel Aufsehen, als ich einmal nach Husebyrendet in Vestre Aker auf Ski ging. Eva Sars und ich waren damals die einzigen Damen, die dort auf Ski erschienen. Meine Mutter liebte ich über alle Massen. Sie war immer kränklich, aber trotz ihrer Kränklichkeit die liebevollste und aufopferndste Mutter, die man sich denken kann. Sie starb 1899. Sie war von Christiania, eine Tochter des Kaufmanns Benneche. Während mein Vater stets auswärts tätig war, lagen die Interessen meiner Mutter mehr in der ästhetischen Richtung, und sie passte deshalb im Grunde nicht für den grossen Landsitz, den sie ausser ihren fünf Kindern noch zu leiten hatte. Sie war sehr verständig, und mein Vater las ihr immer vor, was er geschrieben hatte. Sie las selbst gerne, sprach und las englisch, deutsch und französisch, doch versagten ihr die Augen oft den Dienst, und deshalb las ich ihr viel vor und zwar leidenschaftlich gern; meistens Romane aller Art. Ich hatte Gelegenheit, meine Leselust zu befriedigen. Angeblich soll ich schon mit vier Jahren gelesen haben; ich lernte es am Sonntag Morgen, wenn ich mit meinem Vater zusammen war und ihm mit der Zeitung half.“

„Wo gingen Sie zur Schule? Oder studierten Sie gemeinsam mit Ihren Brüdern?“

„Das letzte Jahr vor meiner Konfirmation wurde ich zusammen mit meinem Bruder von Hauslehrern unterrichtet, und wir waren beide gleich faul. Als kleines Kind ging ich droben in verschiedene Privatschulen. Mit

achtzehn Jahren kamen mir Brandes' „Hauptströmungen“ in die Hände, und dafür schwärmte ich, bekam sie zum Geburtstag und las sie früh und spät. Damals spielte ich ziemlich viel Klavier, das habe ich auch seither immer gepflegt.“

„Welches Buch hat wohl den grössten Eindruck auf Sie gemacht?“

„Unbedingt Stuart Mills „Unterdrückung der Frau“. Das bekam ich mit achtzehn Jahren zu lesen. Ich lieh es von einer Dame, die eine eifrige Vertreterin der Frauenrechte und eine gute Freundin von Gina Krog war, nämlich Agnes Lie. Sie ist nun Mitglied von Eidsvolds Gemeinde und Präsidentin der Armenverwaltung. Es war mir schon früh klar geworden, dass die Frau in der Gesellschaft ungerecht behandelt wurde. Und das wurde mir zur Überzeugung, nachdem ich Stuart Mill gelesen, eine Überzeugung, der ich treu geblieben bin, und die sich mit den Jahren befestigt hat. Ich war damals schon zwanzig Jahre alt, entschloss mich aber, das Mittelschulexamen* zu bestehen, um später etwas zu werden.“

„War es Ihnen da klar, dass Sie studieren oder wenigstens die Maturität machen würden?“

„Nein. Ich erinnere mich, dass diese oder jene mir von Studentinnen in andern Ländern gesprochen hatten. Und Professor Lieblein hatte sich wohl bei meinem Vater geäußert, er solle mich die Maturität machen lassen. Aber ich fand selbst, ich sei zu alt. In Nissens Mittelschule für Mädchen traf ich Anna Bugge, und ich erinnere mich, dass ich ihr vorschlug, die Maturität zu machen.“

Nach dem Mittelschulexamen kam ich wieder heim nach Eidsvold. Aber ich fand keine Ruhe, ich musste weiter lernen. Ich reiste noch einmal zurück nach Christiania und nahm Stunden in Mathematik, die ich schon damals besonders liebte.

Um etwas Ordentliches zu lernen, kam ich auf den Gedanken, das Handelsgymnasium zu besuchen. Dort langweilte ich mich während acht Tagen und trat hierauf aus. Ich verblieb indessen in der Stadt und setzte das Studium von Mathematik und Sprachen fort. Dann fasste ich Mut, schrieb meinem Vater und bat ihn, die Maturität machen zu dürfen. Ich erhielt sogleich die Antwort ja. Nun begann eine arbeitsreiche und prächtige Zeit. Ich nahm Privatstunden und hatte ausgezeichnete Lehrer. Vor allem aus muss ich da meinen Mathematiklehrer nennen, Ole Johannesen. Er half mir und interessierte sich sehr für mich. Mathematik war und blieb mein Lieblingsfach. Neben meinen Studien interessierte ich mich lebhaft für die Tagesfragen, hielt mir aus eigenem Geld das „Dagblad“, schwärmte für Bjørnsen, Sverdrup und Ibsen.“

* Examen, welches zum Besuch des Gymnasiums absolviert werden muss.

„Waren Sie von zu Hause politisch beeinflusst?“

Nein, weit entfernt! Mein Vater war ein guter Freund der Rechten, der sein „Morgenblad“ las. Nein, ich gehörte natürlich zur Linken, weil ich jung war. Aber zur Linken habe ich auch seither immer gehalten.“

„Es wurde natürlich Widerspruch erhoben, als Sie sich zur Maturität meldeten?“

„Ja, die Autoritäten fanden heraus, dass das bestehende Gesetz dem Zutritt der Frauen zur Universität hinderlich war. Mit dieser Auslegung gaben sie sich zufrieden, und die Regierung rührte keinen Finger. Ich musste es also selbst tun. Darüber werde ich übrigens an einer andern Stelle ausführlichere Aufklärung geben. Hagbart Berner, der getreue Vertreter der Frauen, verfasste einen Vorschlag für den Zutritt der Frauen zur Universität, und dieser wurde angenommen mit allen Stimmen gegen eine (Pfarrer Schiörns).“

„Die Maturität wurde damals auf der Universität abgehalten. Wie waren die Herren Professoren gegen Sie?“

„O, sie waren ungemein freundlich und liebenswürdig. Besonders erinnere ich mich an Professor Ludvig Ludvigsen Daae. Er gab mir 1 und war so mild.“

„Waren Sie zufrieden mit Ihrem Examen?“

„Ja, ausgenommen in der schriftlichen Mathematik. Darin bekam ich 3, und das verursachte mir ordentlich Kummer. Ich hatte so sicher auf 1 gezählt. Im übrigen musste ich ja zufrieden sein.“

„Waren Sie ängstlich, wie man es zu sein pflegt, besonders wenn man vor solch würdige Herren gestellt wird, wie Sie?“

„Nein nie! Nicht im geringsten! Es ging so glatt und war nur lustig.“

„Machte man viel Wesens aus Ihnen, als Sie fertig waren?“

„O ja! Die Presse war sehr wohlwollend. Das „Dagblad“ hatte einen langen Artikel über mich. Hier können Sie ihn sehen; ich habe ihn gerade hervorgesucht. Im „Dagen“ — erinnern Sie sich des kleinen Blattes? — schrieb Fräulein Nagelsen, jetzt Frau Groth, einen schönen Artikel.“

„Und auf den Artikel in der Zeitung „Verdens Gang“ besinne ich mich wohl. Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen etwas erzählen. Die Szene ist eine kleinere Mädchenschule. Die alte Schulvorsteherin kam an jenem Tage gravitätischen Schrittes in die Klasse, und mit ihrem allerfeierlichsten Gesicht und einer Nummer von „Verdens Gang“ in der Hand bestieg sie das Katheder.“

„Ihr kleinen Mädchen“, sagte sie, „heute ist etwas geschehen. Die erste Studentin in Norwegen! Erinnert Euch daran, ihr Mädchen! Und

seht diese Stirne an!“ Und sie schwenkte das Blatt und hiess es herumgehen, damit wir alle Ihr Bild sehen sollten. Als ich nach Hause kam, las ich „Verdens Gang“ sorgfältig durch, und es kann wohl sein, dass mir dabei etwas Grosses ahnte. Entschuldigen Sie die Unterbrechung, Frau Krog! Bitte, fahren Sie fort! Und die Presse der Rechten, was sagte die dazu?“

„Nichts! Aber Professor Aubert, der Vorsitzende des Kollegiums, hiess mich schön willkommen in seiner Rede bei der Immatrikulation. Ich war zugegen und nahm meinen akademischen Bürgerbrief persönlich in Empfang.“

„Waren Sie nicht in der Russenversammlung, die in „Tekniken“ gehalten wurde, und hörten die glänzende revolutionäre Rede, die der Student O. Skär für Sie hielt?“

„Nein, dort war ich nicht. Ich verbrachte den Tag mit meiner Familie. Gleich nach der Immatrikulation kam eine Deputation der damaligen Studenten und gratulierte mir. Bei Anna Bugge veranstalteten meine Freundinnen mir zu Ehren einige Tage später ein gemütliches Festchen. Es herrschte grosse Begeisterung, mehrere Reden wurden gehalten, und im Laufe des Abends kam der Studentengesangsverein und sang uns einige Lieder, und cand. jur. Bolstad hielt mir eine Rede.“

„Nahmen Sie im übrigen am Studentenleben teil?“

„Nein. Ein halbes Jahr nach meinem Examen bekam ich eine Einladung zum Eintritt in den Studentenverein, war aber bei den Versammlungen nicht oft zugegen. Ein paar Jahre später nahm ich teil an der Gründung des ersten weiblichen Diskussionsvereins. „Skuld“ war dessen erste Vorsitzende. Dort wurden Vorträge und Diskussionen gehalten. Ich erinnere mich, dass Marie Holst Vorträge hielt über Politik.“

„War es Ihre Absicht, die Studien fortzusetzen?“

„Ja, das Jahr darauf machte ich das zweite Examen mit Lateinprüfung und begann dann sogleich mit dem Realstudium. Meine Fächer waren: Mathematik, Physik, Chemie und Astronomie.“

„Sie waren wohl die einzige Dame in den Vorlesungen in jenen Tagen?“

„Ja, immer!“

„Welcher der Professoren bekam die grösste Bedeutung für Sie?“

„Unbedingt Sofus Lie. O, was ich den Tag bedauerte, da er von uns nach Leipzig reiste! Er war ein ausgezeichnete Mathematiker, wissen Sie, aber nicht allein das. Er nahm sich seiner Studenten an, gab uns Aufgaben und wurde nie müde, zu erklären. Wie Sie sehen, steht sein Bild hier. Er war grossartig, und ich vermisse ihn sehr.“

„Haben Sie im Auslande studiert?“

„Ja, ein Jahr in Kopenhagen, meistens Laboratoriumsarbeit. Ich war damals verlobt. Im Jahre 1887 verheiratete ich mich, setzte aber, eifrig ermuntert von meinem Mann, meine Studien fort. Ich war fertig mit dem grössten Teil meiner Laboratoriumsarbeit und hatte eigentlich nur noch ein paar Examenssemester übrig, als mein erstes Kind zur Welt kam. 1891 besuchte ich wieder Vorlesungen über Mathematik, das Examen aber musste ich leider aufgeben. Ich hatte mir ja allerdings immer gedacht, dass ich mich verheiraten würde, aber ich glaubte, man könne gleichwohl studieren, obschon man kleine Kinder habe. Das glückte mir aber nicht. Meine Kinder nahmen mich ungeheuer in Anspruch, als sie klein waren.“

„Nahmen denn die Kinder all Ihre Zeit in Anspruch?“

„O nein, wissen Sie, ich hatte andere Interessen daneben. Unter anderm widmete ich mich der Gartenpflege. Dort, wo wir früher wohnten, hatte ich einen grossen Garten zu besorgen. Besonders Freude hatte ich an meinen Rosen.“

„Sie pflegten also Rosen und Kinder an Stelle der Wissenschaft?“

„Ja, als aber die Kinder grösser wurden, verlegte ich mich wieder auf mein Lieblingsfach und habe in den letzten Jahren Privatstunden gegeben. Das liebe ich sehr.“

„Ist nicht Spencer Ihr Philosoph?“

„Doch, hier sehen Sie ihn im Bilde, und die grossen Bücher dort sind seine Werke.“

„Was spricht Sie bei ihm am meisten an?“

„Seine klare und tiefe Weisheit und seine vollständige Vorurteilslosigkeit. Sein Buch über Erziehung haben mein Mann und ich gründlich studiert, und unsere Kinder sind nach Spencers Methode erzogen.“

„Was ist nun summa summarum Ihr Hauptinteresse gewesen neben Ihrem Heim?“

„O, das ist nicht so leicht zu beantworten. Das Studium ist und bleibt meine liebste Beschäftigung, und in den späteren Jahren habe ich ziemlich viel Philosophie und etwas Staatsökonomie studiert. Und dann habe ich mir ja immer mein Interesse für die Frauensache bewahrt. Im Jahre 1884 nahm ich an der Gründung des norwegischen Vereins für Frauenrechte teil und war mehrere Jahre Mitglied des Vorstandes. Das Jahr darauf wurde der Verein für Frauenstimmrecht gegründet. Ich war eine der zwölf Damen, die im Dezember 1885 im Zimmer von Fräulein Anna Holsen die konstituierende Versammlung hielten. Ich war damals nicht gerade sehr optimistisch. Um so glücklicher war ich zu sehen, dass das Interesse für die gerechte Sache der Frauen sich auch bei denen verbreitet, die Gegner waren, Frauen wie Männer.“

„Und nun in diesem Jahr ?“

„Ja, ich war innig erfreut und bewegt am 14. Juni.“

„Sie wollen dafür arbeiten, dass das Frauenstimmrecht allgemein wird?“

„Selbstverständlich! Nun kann und soll denen geholfen werden, die diesmal zu kurz kamen.“

„Sie sind Politikerin, Frau Krog, eifrige Anhängerin der Linken?“

„Ja, ich habe immer mit der Linken gehalten und zu deren Kreise gehört.“

„Sie sind in der Gemeindeverwaltung?“

„Ja, als Suppleant bin ich darin gewesen, seit wir das Gemeinde-
stimmrecht erlangten. Bei der letzten Wahl wurde ich erster Suppleant und
bin ungefähr zu jeder Versammlung einberufen worden.“

„Lieben Sie dies?“

„Die Beschäftigung mit diesen Dingen interessiert mich sehr. Aber
es braucht Zeit, mit dem besonderen Fachstil vertraut zu werden.“

„Sie werden in Trondhjem an der Landesversammlung des National-
rates teilnehmen?“

„Ja, ich bin Repräsentantin des Frauenrates von Christiania.“

„Wie werden Sie Ihr 25jähriges Jubiläum feiern?“

„O, ich werde es wohl gemeinsam mit meinen Maturitätskameraden
auf die gebräuchliche Art feiern. Es wird doppelt fröhlich sein für mich,
da mein ältester Sohn in diesem Jahre Student geworden ist.“

„Ihre älteste Tochter wird wohl auch die Maturität machen?“

„Ja, ich möchte es gerne, aber ich lasse ihr volle Freiheit.“

„Nun sage ich Ihnen schönen Dank, Frau Krog; Ich werde Ihnen
auch zum 50. Jubiläum einen Besuch machen. Vorläufig auf Wiedersehen
in Trondhjem!“

Dagny Bang.

Auf den Spuren grosser Männer.

E. G.

Das Ziel der Sehnsucht für jeden Natur- und Kunstfreund ist Italien. Selten denken wir daran, die Stätten aufzusuchen, wo deutsches Geistesleben und deutsche Dichtkunst geboren wurden. Denn was sich nicht in Stein und Erz, sondern im beflügelten Wort offenbart, brauchen wir nicht im fremden Lande zu suchen, es kommt zu uns in unsre stille Stube und ist unser zu jeder Zeit und an jedem Ort. Und doch lohnt es sich, einmal den Flug in jene Gegenden Süd- und Mitteldeutschlands zu nehmen, wo wir auf Schritt und Tritt die Spuren von Dichtern und Denkern treffen, deren Werke von Jugend an unser inneres Leben erhoben und erleuchtet haben. Statt deshalb wie andere, voll Sehnsucht nach der Pracht des Südens und seinen unsterblichen Kunstschätzen, nach Italien zu reisen, benutzte ich meine Ferientage, um die Orte